

Fazit

Der "Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein" (AKENS) und das "Freundschaftsheim Fresendelf e.V." können mit den Veranstaltungen aus Anlaß des 50. Jahrestages der Judenpogrome in Deutschland zufrieden sein. Wohl nirgendwo in Schleswig-Holstein fand eine so intensive Auseinandersetzung mit den Novemberpogromen statt wie in Nordfriesland. Die Veranstaltung am 11.11.1988 im Husum Hus war die bestbesuchte ihrer Art im ganzen Lande. Der AKENS hat seine inhaltliche Kompetenz und Leistungsfähigkeit auf dem Gebiet der NS-Forschung erneut unter Beweis gestellt. Das Freundschaftsheim Fresendelf konnte seine Funktion als lokale Bildungsstätte mit überregionaler Bedeutung unterstreichen.

Die Hilfe und Unterstützung durch Organisationen und Institutionen im lokalen Bereich waren vorzüglich. Das gilt vor allem für die Presse, das Nordfriisk Instituut, den Grenzfriedensbund, dänische Einrichtungen und eine Reihe von Einzelpersonen.

Dagegen war eine konstruktive Zusammenarbeit mit Institutionen im Geschäftsbereich der Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Landesmuseumsdirektor und IPTS) trotz der Förderung durch die Ministerin nicht möglich. Wider den Programmauftrag lehnte die Chefredaktion des NDR in Kiel jede Berichterstattung über die Veranstaltungen in Nordfriesland ab.

Das Verhalten des Landesmuseumsdirektors, des IPTS und der NDR-Chefredaktion sollten zu entsprechenden Konsequenzen Anlaß geben.

Klaus Bästlein

I I I . R e z e n s i o n e n

III. 1. Bruderschaft und 3. Reich. Studie eines Forschungsseminars der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses. 2. Auflage. Hamburg: Eigenverlag 1988. 150 S. 6.- DM plus Porto. Bezugsadresse: Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses, Beim Rauhen Haus 21, 2000 Hamburg 74.

Von der breiten Öffentlichkeit viel zu wenig beachtet, erschien 1988 schon in zweiter Auflage eine besonders wichtige Arbeit zur kirchlichen Zeitgeschichte: "Bruderschaft und 3. Reich. Studie eines Forschungsseminars der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses" in Hamburg. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsarbeit von Studierenden und Lehrenden, die selber zu dieser Bruderschaft gehören oder in sie eintreten wollen. Zuneigung, Sympathie zu diesem Hause also war es, die in ihnen den Wunsch weckte, zu wissen, wie das Verhältnis der Bruderschaft zum Nationalsozialismus damals gewesen ist. Sie wollten es nicht gut sein lassen mit dem fragwürdigen Stuttgarter "Schuldbekennntnis" von 1945. Vielmehr wollten sie prüfen, wie weit das Darmstädter "Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland" von 1947 auch auf ihr

Rauhes Haus in Hamburg zutreffe: "Wir haben ... die Entwicklung zur absoluten Diktatur geduldet und gutgeheißen. ... Wir haben es unterlassen, die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen." Im Vertrauen darauf, daß "die Wahrheit frei macht", aber auch aus Verantwortung gegenüber den damaligen Mitbrüdern mußte die Sache sorgfältig mit den Methoden der historischen Wissenschaft angegangen werden. Das erfolgte dann im Rahmen eines theologischen Wahlkurses ab 1979/80. Die wissenschaftliche Begleitung lag bei Barbara Rose (Politikwissenschaft) und Ulrich Kleinert (Theologie).

Der Vorbereitung dienten Einführungen in kirchen- und theologiegeschichtlichen Forschungen der 20er und 30er Jahre und in die verschiedenen Faschismustheorien. Mit diesen Kriterien ging man an die Quellenarbeit. Zur Verfügung standen Protokolle der Verwaltung des Rauhen Hauses, Manuskripte und Veröffentlichungen der damaligen Vorsteher (Engelke, Wegeleben, Donndorf), der "Rauhäusler Bote" 1932-1944, Personalakten und Briefe der Brüder. Die sicher besonders aufschlußreichen Protokolle der Bruderratssitzungen waren freilich nicht mehr auffindbar. Hingegen standen noch sechs Brüder für Interviews zur Verfügung. Die Einladung an Vorsteher und Konviktleiter zur Teilnahme an dem Seminar blieb indes so gut wie ungenutzt.

An Hand dieser Quellen wurde der Geschichte des Rauhen Hauses und seiner Bruderschaft bis zum Ende des Dritten Reiches nachgegangen - immer im Kontext der gesamtgesellschaftlichen und kirchlichen Strukturen und Entwicklungen, ausgehend von der Gründung des Rauhen Hauses 1833 in der Börsenhalle der Freien und Hansestadt Hamburg. Gründervater Johann Hinrich Wichern tritt hervor als Kind seiner Zeit und seiner Kirche. Anders als der gleichzeitig aufkommenden Arbeiterbewegung, schwebte ihr eine patriarchalische Fürsorge vor, die den Opfern der entstehenden kapitalistischen Industriegesellschaft beistehen wollte, ohne die gesellschaftliche Ursache der Not in Frage zu stellen. "Beide Gründungen - des Rauhen Hauses wie der Inneren Mission - waren Initiativen eines aufmerksamen, organisationsbegabten Pastors, der das schlechte Gewissen und die gesellschaftssystemerhaltenden Interessen mancher wohlangesehener Bürger ansprach, einigen gutwilligen, einfachen Menschen einen Arbeitsplatz verschaffte und ihnen, wie vielen kleinen Spendern und Förderern, eine Lebensaufgabe gab: den Armen, Gefährdeten und den Verwahrlosten sollte geholfen werden" (S.18).

In diesem Ausgangspunkt und in dieser Disposition lag schon die spätere Anfälligkeit und Hinneigung zum Faschismus verborgen. Dieses fand dann einen besonders charakteristischen Ausdruck in dem Telegramm des 9. Deutschen Diakonentages 1933 in Hamburg: "Dem Führer unseres Volkes und Retter unseres Vaterlandes vor dem Untergang im Bolschewismus senden tausend Diakone ... das Gelöbnis alter deutscher Mannestreue und Einsatzes aller ihrer Kräfte für den Aufbau und die Vollendung des Dritten Reiches" (S.39). Ein Bruder berichtete 1934 voller Stolz: "Im September ist es mir gelungen, der SS beizutreten" (S. 64), und der Bruderalteste befand 1939 in einem Brief: "Wir rechnen sehr damit, daß man, wenn die Polensache befriedet ist, unsererseits an einen Ausflug mit Bombenpicknick nach England denkt" (S. 66).

Mit zwei Fragestellungen nähert man sich dem Kern solcher Verirrung:

1. Haben überhaupt bei dem Verhalten der Brüder theologische Überlegungen eine Rolle gespielt, und welche Art der Theologie wird darin erkennbar? Wie weit hatten NS-Leit- und Feindbilder in die Brüder Eingang gefunden? Gab es z. B. eine Affinität zwischen der gängigen Vorstellung von Gottesherrschaft und Führerprinzip?

2. Welche politischen Prägungen motivierten die Brüder zur Entscheidung für den Nationalsozialismus? Individuelle Lebensgeschichten und Persönlichkeitsstrukturen werden ebenso untersucht, wie eventuell vorhandene faschismusbegünstigende Faktoren im überkommenen Leben der Bruderschaft.

Die Studie beeindruckt besonders dadurch, daß sie bei aller wissenschaftlichen Verlässlichkeit nie den Eindruck erweckt, als sei hier mit dem kalten Seziermesser innerlich unbeteiligter Gelehrter vorgegangen. Vielmehr erlebt man die persönliche Hineineigung der Autoren zu dem, was da untersucht wird. Wenn darum geklagt wird, die Arbeit sei als Anregung zum Nachdenken zu wenig aufgenommen worden, so liegt das nicht an Methode und Darstellung der Forschung (In einem Anhang konnten einige besonders wichtige und sehr interessante Stellungnahmen nach Erscheinen der ersten Auflage abgedruckt werden). Und ein nicht selten gehörter Vorhalt wird auf die einzig richtige Weise aufgenommen, nämlich "daß wir tatsächlich im Nachhinein klüger werden und die Gleise verlassen, die ins Verderben führen" (Vorwort zur Neuauflage). Die Arbeit ist bestens zu empfehlen als eine ehrliche Infragestellung des Wirkens christlicher Diakonie angesichts wenig menschlicher Verhältnisse - damals wie heute -, um nach sorgfältiger Prüfung dann zur Bejahung eben dieses Dienstes zu finden, sofern sehr deutlich und entschieden für die Armen und Entrechteten Partei ergriffen wird, und das nicht nur im Sinne eines mildtätigen Verbindens der Wunden, sondern auch durch sozialpolitisches Eingreifen.

Gerhard Hoch

III. 2. Hans Dössel: Barmstedt. Geschichtliche Schau. Hrsg.: Stadt Barmstedt. Bearb. von Hildegard Burchert. Husum: Husum Verlag 1988. 360 S. 29.- DM.

Die heimatgeschichtliche Literatur Schleswig-Holsteins wurde 1988 durch ein mit Bildern reichlich ausgestattetes und im Husum Verlag erschienenes Buch bereichert: "Barmstedt. Geschichtliche Schau." Es versteht sich nach der Bekundung der herausgebenden Stadt Barmstedt als die Fortführung und Vervollendung des bereits 1936 in drei Heften in Barmstedt erschienenen Werkes von Hans Dössel: "Stadt und Kirchspiel Barmstedt. Eine geschichtliche Schau" (Heft 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges; Heft 2: Die Reichsgrafschaft Rantzau und ihr Schicksal. Dänemark macht Inventur. Barmstedt-Großendorf und das Kirchspiel. Kriegsschicksale. Der Bevölkerungsstand im Jahre 1803; Heft 3: Verwaltung, Markt, berühmte Barmstedter Männer, Handwerk und Gewerbe).

Wie die Untertitel vermuten lassen, haben wir es nicht mit einer systematisch angelegten Geschichtsdarstellung zu tun, sondern mit einem Strauß, verschiedener Themengruppen, auf denen das schauende Auge ruhend verharren soll. Es mangelt an kritischer Reflexion

von Hintergründen und Zusammenhängen.

Mit der Titelformulierung "geschichtliche Schau" wurde diese beschauliche Betrachtungsweise auch für den neuen Band übernommen, nun freilich mit entschieden bedenklicheren Konsequenzen. Die Bearbeiterin, Hildegart Burchert, hat auftragsgemäß die ursprüngliche Anlage übernommen: Abhandlungen von Hans Dössel, die dieser bis zu seinem Tode 1961 nicht mehr selber hatte veröffentlichten können: über die örtliche Kirche, die Schulen, einzelne Bereiche des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, Rückgriffe auf frühere Jahrhunderte. Angefügt wurden aktuellere Beiträge verschiedener Barmstedter Persönlichkeiten und eine sehr umfangreiche Sammlung von Selbstdarstellungen städtischer Einrichtungen, Vereine und Verbände aus Barmstedt und Umgebung 1988.

Das Endergebnis ist ein hübsches und teuer ausgestattetes Buch - zum Anschauen. Den Ansprüchen einer sach- und fachgerechten Darstellung der Zeitgeschichte einer so interessanten Kommune wie Barmstedt entspricht es in keiner Weise. Es zeigt, wie bedenklich es sein kann, die Bewältigung einer solchen Aufgabe in das Dienstzimmer einer kommunalen Behörde zu verlegen und die konzeptionellen Maßgaben heimatverliebten Vertretern der Stadt zu überlassen. Die Bearbeiterin, eine arbeitslose Geschichtslehrerin, hätte, nicht unter den Druck einer ABM-Frist gesetzt, sondern auf sich gestellt, in Zusammenarbeit mit frei gewählten fähigen und kritischen Mitarbeitern, nach hinreichendem Zeitaufwand ohne Zweifel eine gute, angemessene Arbeit abgeliefert.

Dössels nun abgeschlossenes Werk zur Barmstedter Geschichte ist die typische Chronik eines dilettierenden Volksschullehrers der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts. Er suchte, nach dem Vorwort von 1936, "den Weg zum Herzen der Leser zu ebnen. Der Sinn für Heimat und Volkstum ist im nationalsozialistischen Deutschland bereits Allgemeingut des Volkes geworden." Sein Buch will den "eindringlichen Weckruf unseres Führers: Zurück zur heimatlichen Scholle!" aufgreifen, nachdem jahrzehntelang "leichtfertig gelöste Bindungen ihre verheerenden Wirkungen" nach sich gezogen und unser "entwurzeltes Geschlecht schließlich in einer Katastrophe" enden ließ. Das freilich erfährt der Leser des neuen Bandes nicht. Aber er wird zu einer ähnlich gerichteten "Schau" verleitet.

Die drei ersten Hefte waren 1936 im Hinblick auf die in das Jahr 1938 manipulierte 800-Jahrfeier der Stadt herausgegeben worden. Das richtige Jubiläumsjahr wäre erst 1940 gewesen. Aber eine Vorverlegung bot sich an. Die Vollendung eines der Prestigeobjekte des Dritten Reiches stand bevor: die Anlegung des heutigen Rantzauer Sees durch den Reichsarbeitsdienst.

Die fatale Entscheidung der Stadtverwaltung - die politischen Gremien der Stadt wurden nicht beteiligt - zur 850-Jahrfeier eine Stadtgeschichte à la Dössel fertigen zu lassen, macht es denn auch verständlich, daß in dem Buch historische Vorkommnisse der neueren Zeit völlig außer acht bleiben: z. B. das Dritte Reich und seine Vorgeschichte, zwei Weltkriege, politische Parteien, Gewerkschaften. Wo sich dennoch eine Reminiszenz an die NS-Zeit einschleicht, ist sie unrichtig, etwa, wenn es zur Mittelschule heißt: "Teils durch offenen, teils durch versteckten Druck brachte man die Mehrzahl der Lehrer zum Eintritt in die Partei. Unbestrittene innenpolitische Erfolge söhnte sie zum Teil mit diesem Schritt aus. Dann kam der zweite Weltkrieg." Der Rezensent hat es

an dieser Schule in eben diesen Jahren ganz anders erlebt.

Nun versichert Bürgermeister Henry Behrens, man habe diese Zeit "ganz bewußt herausgehalten". Dazu werde später in einem weiteren Buche Stellung genommen, an dem er nach seiner Pensionierung selber mitarbeiten möchte. Man weiß nicht, ob man der wirklich liebenswerten Stadt Besseres wünschen kann als viele weitere Amtsperioden ihres derzeitigen Oberhauptes. Nach den Erfahrungen mit dieser "geschichtlichen Schau" erscheinen die Forderungen politischer Kreise in der Stadt ebenso dringender, die Bearbeitung der Barmstedter Zeitgeschichte ausschließlich kompetenten Fachleuten zu überlassen und diesen alle Möglichkeiten ungehinderter Forschung einzuräumen. Dann und nur dann wird etwas zustande kommen, "aus dem man etwas lernen kann", wie ein Stadtrat sich äußerte: Nicht nur eine Schau für's Auge, sondern eine Handreichung für das, was anatomisch darüber liegt. Erst eine solche unabhängige, verantwortliche Bearbeitung kann dann auch die selbstauferlegten Fesseln abstreifen, die sich noch in einem Konzept finden: "Ziel des Kapitels über diese Zeit [NS-Zeit] sollte sein, dieses Schweigen zu brechen. Das Schweigen brechen heißt jedoch nicht, die Namen von Bürgern, die in der damaligen Zeit Verantwortung trugen, im Zusammenhang mit Verfehlungen, die in der damaligen Zeit passiert sind, zu veröffentlichen." Bleibt man bei solcher Anonymisierung derart gravierender Vorgänge und der Geschichte insgesamt, gerät die Sache doch wieder zu einer unverbindlichen, wenig bewirkenden Schau, nämlich zu zeigen, "daß der Einfluß der Machthaber des Dritten Reiches auch vor einer Kleinstadt wie Barmstedt nicht haltgemacht hat und das Leben der Bürger geprägt hat." Jene Bürger, die dem Nationalsozialismus damals nicht "erlagen", die ihn vielmehr aus sich heraus schufen und trugen, wären fein heraus.

Gerhard Hoch

III 3. Beate Meyer/Joachim Szodrzynski (Hrsg.): Vom Zweifeln und Weitermachen - Fragmente der Hamburger KPD-Geschichte. Für Helmuth Warnke zum 80. Geburtstag. Hamburg: Ergebnisse Verlag 1988. 155 S. 18.- DM.

Die Vita Helmuth Warnkes, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag beging und kürzlich seine autobiographischen "Auskünfte über schwierige Zeiten" unter dem Titel "Bloß keine Fahnen..." vorlegte, wurde in einer entsprechenden Rezension Klaus Bästleins (AKENS-INFO 12 [1988], S. 54-57) bereits ausführlich wiedergegeben. Den Geburtstag Helmuth Warnkes nahm eine Gruppe junger HistorikerInnen zum Anlaß, unter dem Titel "Vom Zweifeln und Weitermachen" eine Festschrift herauszugeben. Die in den Einzelbeiträgen zusammengetragenen "Fragmente der Hamburger KPD-Geschichte" orientieren sich thematisch an den Stationen und Entwicklungslinien der politischen Biographie Helmuth Warnkes. Während Warnke in seinen Schilderungen die Parteigeschichte der KPD mit seiner eigenen politischen Arbeit verbindet und so das subjektive Erleben in den Vordergrund stellt (ohne freilich die historischen Bezüge zu vernachlässigen), versuchen die AutorInnen der Festschrift, analytisch den objektiven historischen Bedingungen der Hamburger KPD-Geschichte nachzugehen. Obwohl unabhängig voneinander entstanden, ergänzen Warnkes Biographie und diese

Festschrift einander so auf nahezu ideale Weise: Die Beiträge der Festschrift sind analytische Exkurse zur exemplarisch verstandenen politischen Biographie Helmuth Warnkes.

In ihrem einleitenden Beitrag "Ein Leben auf der unbequemen Seite der deutschen Geschichte" faßt Beate Meyer den politischen Werdegang Helmuth Warnkes zusammen und schlägt einen Bogen zu seinem heutigen politischen Engagement als Zeitzeuge, der immer wieder und gern bereit ist, mit Jugendlichen über Weimarer Republik und nationalsozialistische Herrschaft zu diskutieren, ebenso wie über seine Aktivität in der örtlichen Bürgerinitiative und bei der "Grün-Alternativen-Liste" (GAL) in Hamburg.

In seinem Beitrag "Das Gesicht dem Dorfe zu..." beschreibt Klaus Wernecke den Weg der KPD von industriestädtischer Kommunalpolitik zur Landagitation. Die mangelnde Verortung der KPD auf dem Lande war für Helmuth Warnke der Anlaß für seinen Eintritt in die KPD gewesen. Wernecke belegt diese mangelnde Präsenz, zeigt aber auch die Schwierigkeiten der Landagitation angesichts permanenter staatlicher Überwachung und der Struktur der im Hamburger Umland ansässigen Landbevölkerung auf.

Eher literaturgeschichtlich orientiert ist der Beitrag Gerd Kochs "Nicht Armeleuteeposie oder Mitleiddichtung...". Er nimmt eine Einordnung der schriftstellerischen Tätigkeit Warnkes als Arbeiterkorrespondent in den dreißiger Jahren und des "linken Stadtteilchronisten" der achtziger Jahre in den Kontext der Arbeiterliteratur vor.

Einen zentralen Stellenwert innerhalb der Festschrift nimmt - auch vom Umfang her - der Beitrag Klaus Bästleins "Hitlers Niederlage ist nicht unsere Niederlage, sondern unser Sieg!" (auch veröffentlicht im AKENS-INFO 13 [1988], S. 3-59) ein. Am Beispiel der Bästlein-Organisation werden differenziert und anschaulich die Rahmenbedingungen, Strategien und Probleme des Widerstandes der Hamburger Arbeiterbewegung zwischen 1933 und 1945 beschrieben. Eine Reihe neuer Details über das "Innenleben" dieser Gruppe macht die Entwicklung und die offensichtliche Zurückhaltung des Arbeiterwiderstandes verständlich. "Jedenfalls war es eine erklärte Zielvorstellung der Führungskader der Bästlein-Organisation, gegen Kriegsende Hamburg und Nordwestdeutschland an der Seite der Roten Armee von der NS-Herrschaft zu befreien und dann selbst die politische Macht zu übernehmen. Daher sollte auch die mühsam aufgebaute Widerstandsorganisation nicht durch einen verfrühten Kleinkrieg mit den noch übermächtigen Verfolgungsbehörden des NS-Staates unnötig gefährdet werden." (S. 67)

Klarheit in einen für manchen heutigen Betrachter irritierenden Aspekt deutscher Nachkriegsgeschichte bringt der Beitrag von Joachim Szodrzynski "Bruderkampf war unser Unglück - Einheit sichert die Zukunft". Er beschreibt die Ausgangspositionen von SPD und KPD unmittelbar nach Kriegsende und die sich abzeichnenden Divergenzen. Lapidar faßt er zusammen: "So war in den Westzonen am 1. Mai 1946 wieder alles beim alten. Knapp ein Jahr nach dem Sommer der großen Hoffnungen bekämpften sich erneut zwei organisatorisch und programmatisch strikt voneinander abgegrenzte Parteien, deren Einheitswille nicht einmal mehr zur Durchführung einer gemeinsamen Maikundgebung ausreichte." (S. 109)

Nachdem so (wieder einmal) eine historische Chance vertan war und durch Marshallplan und Westintegration im Westen und stalinisti-

sche Säuberungen im Osten der Antikommunismus zu einem wichtigen Maßstab der politischen Kultur in den Westzonen wird, gerät die KPD zunehmend in die politische Isolation. Dieser Situation und ihren Ursachen sind die beiden Beiträge "Schließt fester die Reihen..." (Uwe Klußmann/Michael Wildt) und "Der Atlantikpakt bedeutet den Weg ins Massengrab" (Irene Schülert) gewidmet.

In eher loseem Zusammenhang zu den bisher genannten Beiträgen der Festschrift steht der Schlußbeitrag Kurt Edlers ("Das sozialistische Erbe der GAL"). Zwar versucht er, Verbindungslinien zwischen der Geschichte der Arbeiterbewegung und dem Programm der Grün-Alternativen Liste zu ziehen, insgesamt ist der Beitrag aber wohl eher eine Hommage an das GAL-Engagement Heimuth Warnkes.

Obschon in Anlage und Darstellungsform jeweils durchaus unterschiedlich, bieten die in dieser Festschrift zusammengefaßten Beiträge einen komprimierten und doch differenzierten Überblick über relevante Aspekte der KPD-Geschichte in Hamburg zwischen 1926 und 1956, dem auch mit der Materie vertraute LeserInnen viele neue Einblicke und Details entnehmen können.

Willy Klawe

IV. Neue Literatur

Bechtold, Dieter: Bombenflüchtling aus Kiel in Dithmarschen 1944/45. In: D 3/1988. S. 56-60

Dänemark in Hitlers Hand. Bericht des Reichsbevollmächtigten in Dänemark mit Studien über Hitler, Göring, Himmler, Heydrich, Ribbentrop, Canaris u.a. Hrsg. von Siegfried Matlok. Husum: Husum-Verlag 1988. 320 S. 38.- DM

Dreifke, Max: 50 Jahre Kreissparkasse Segeberg - Leistung für Land und Leute. In: JbS 34 (1988). S. 168-198

Dürkop, Hinrich: Deutschlands tiefste Bohrung "Holstein 14" vor 50 Jahren eingestellt. In: D 3/1988. S. 61-67

Eckert, Gerhard: Willy Knoop [1888-1966], [expressionistischer] Maler zwischen den Zeiten. In: Jahrbuch für Heimatkunde im Kreis Plön 18 (1988). S. 65-70

Ellenberg, Horst: Von der ländlichen Fortbildungsschule zur Landwirtschaftlichen Berufsschule. Rückblick auf eine Entwicklung in 90 Jahren. In: JbS 34 (1988). S. 135-143

Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Eine Dokumentation. Hrsg. vom Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule (IPTS). Kronshagen: Eigenverlag 1988. 162 S. Bei dieser Schrift handelt es sich um eine Auskoppelung des bundesweiten Gedenkstättenführers, den Ulrike Puvogel, eine Mitarbeiterin der Bundeszentrale für politische Bildung, 1987 vorlegte. Die IPTS-Broschüre ist kostenlos direkt beim Landesinstitut, Schreiberweg 5, 2300 Kronshagen zu beziehen.

Huisman, Kerst: Vom Schicksal zweier Westfriesen (Anton van Dalen und Lieuwe Wiersma) in Nordfriesland [KZ Husum-Schwesing]. In: NF 84 (1988). S. 9

Die Juden in Schleswig-Holstein. Hrsg. von der Landeszentrale für Politische Bildung Schleswig-Holstein. Kiel: Schmidt und Klaunig 1988. 89 S. Die Broschüre wurde aus Anlaß des 50. Jahrestages der Novemberpogrome 1938 herausgegeben und enthält mehre Beiträge. Veröffentlicht ist die Rede der Landtagspräsidentin Paulina-Müri für die Gedenkstunde des schleswig-holsteinischen Landtages und der dort ebenfalls von dem Soziologieprofessor Lars Clausen gehaltene Vortrag ("Die Probe der Verrohung"). Darüber hinaus bietet der Band einen Aufsatz von Prof. Peter Wulf (Die Verfolgung der schleswig-holsteinischen Juden im November 1938") und drei Beiträge des Privatdozenten Dr. Ole Harck ("Spuren der Juden in Schleswig, Holstein und Lübeck", "Übersicht über jüdische Gemeinden und Denkmäler in Schleswig-Holstein" und "Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Juden in Schleswig-Holstein"). Abgerundet wird der Band durch eine Auswahlbibliographie. Die Schrift ist kostenlos zu beziehen bei der Landeszentrale für Politische Bildung, Gartenstr. 6, 2300 Kiel 1.

Petersen, Thomas: Postmeister Adolf Petersen, Süderbrarup. Ein Konservativer im Kommunalwahlkampf 1933. In: JbA 52 (1988). S. 152-166

Rumohr-Rundhof, Käthe von: Auf Gut Rundhof 1940-1945. Land- und forstwirtschaftliche Arbeiten mit Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern. In: JbA 52 (1988). S. 167-180

Schöppe, Walter: Kriegsende in der Geltinger Bucht. In: JbA 52 (1988). S. 181-195

Steensen, Thomas: Judenverfolgung in Nordfriesland. Spuren in nordfriesischen Zeitungen 1933-1938. In: NF 84 (1988). S. 11-16

Abkürzungen:

D: Dithmarschen

JbA: Jahrbuch des Heimatvereins der Landschaft Angeln

JbS: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg

NF: Nordfriesland

V. Mithilfe erbeten

Im Rahmen einer größeren Arbeit sucht Horst Sassin, Wildbahn 18, 5650 Solingen 1, nach Hinweisen auf Schicksale von Freimaurer-Logen und - Einzelpersonen vor und in der NS-Zeit; dieses Interesse bezieht sich auf die verschiedenen Logen allgemein, besonders auf die humanitären und Reformlogen; räumlich interessiert vor allem Kiel, darüber hinaus aber auch Schleswig-Holstein und Beziehungen im Reich oder ins Ausland.